1. Historisch=theologische nachricht von der Herrenhuthischen brüderschaft. Francf. 1735.
2. an mir Kunz über die nachricht von Herrnhuth 1735
3. Waiblinger (: M. Joh. Georg :) antwort schreiben an H. D. Cayzov. Altona 1740.
4. des Kerken=Raads van Amsterdam Brief, van die Lieden, dewelke onder den Naam van Herrenhuthers bekend zyn. Amsterdam 1738.
5. le Long (: Isaac :) verklaaringe der Herrenhuthischen broeders, soo buyten Ysselstein zich onthoudende. t' Amsterdam 1738.

Cherubim Estern

Sendschreiben

An

Herrn Siegfried

über dessen

Bescheidene Beleuchtung

Des von dem Herrn

D. Baumgarten

Zu Halle

ausgefertigten gründlichen Bedenkens

Die Märischen Brüder

betreffend

zum Druk befördert

auf Verlangen verschiedener Freunde

von

Wilhelm Volrat.

Frankfurt 1744.

Phædrus

Hic declarat quales sitis iudices.

Geneigter Leser!

Ich liefre hier dem geneigten Leser in diesen Blättern ein Schreiben an den Herrn Siegfried, einen vertrauten Mitgliede der Märischen Brüder Gemeinde, welcher ohnlängst durch eine Schrift gegen den Herrn D. Baumgarten in Halle sich bekant gemacht, und von seinem Daseyn dieienigen, denen es etwa unbekant, auertirt hat. Ich stand anfangs bei mir an, ob es nöthig seyn würde dasselbe mit einer Vorrede zu begleiten. Ich fand aber, weil ich mich von demselben keinen Vater, als nur in Absicht des Titul Blats nennen kann, etwas zu erinren nöthig; dahero ich mich diese Vorrede beizufügen, entschlos. Mein Leser ist villeicht begierig einige Nachricht einzuziehen, wie dieses Schreiben veranlasset, wer der Verfasser sey, wie ich und nicht der Verfasser selbst solches ediret, und wer ich auch endlich seyn möge. Was mich betrift, so weiß ich selbst nicht, wer ich bin, ausser daß ich ein Christ bin, und von meinem Eltern Volrat

heisse. Mehr kann ich von mir nichts melden. Was den Herrn Verfasser des Briefes selbst betrift, so ist es ein Mensch, der in den Wissenschaften grosses Vergnügen findet, und die Arzeneikunst übet. Dieser war einstens in einer Assemblée, wo man von ohngefer auf die Beleuchtung des Herrn Siegfried zu reden kam. Die Herrn Theologen so dabei gegenwärtig waren, wusten wie eine grosse Hochachtung Herr Estern vor den gründlichen Herrn D. Baumgarten habe, und erzelten ihm von der Beleuchtung, daß sie Terminis Müllerianis ausgefertiget sey. Er bat sich dieselbe aus, und als er befand, wie geringe die Gegengründe, und höchst unverschämt manche Stellen darin waren, so verfertigte er das Schreiben, welches ich itzo der Welt mitteile. Ich wurde von einem guten Freunde von dessen Jnhalt benachrichtiget, denn der Verfasser hatte es in einigen Gesellschaften vorgelesen; Man hatte ihm zugesezt, daß er dasselbe möge abdruken lassen, allein er hat stets vorgeschüzt daß ers nur als ein priuat Schreiben an den Herrn Siegfried abgefast, ihm aber mit der publication desselben, woferne er sich nicht bessern würde, in einem kleinen Handbriefchen bedrohen wolte. Der erwente Freund verschafte mir das MSS. so sorgfältig es auch der Eigentums Herr verwaret. Jch hatte gleich Lust dasselbe gedrukt zu sehen, ich stand aber bei mir an, ob ich dasselbe der Welt mitteilen solte. Jch habe schon viele Jahre her vor dem Hochwürdigen Herrn D. Baumgarten eine grosse Hochachtung gehabt, diese riet mir dazu. Viele andere Gründe unterbrachen den Vorsaz, und ich habe an die acht Wochen in einer Ohnentschlossenheit zugebracht. Als ich aber in einer Gesellschaft war, so hörte ich erzelen, daß die Märischen Brüder die Beleuchtung des Herrn Siegfrieds als ein Evangelien Buch annämen, und in den Wahn stünden, der Herr D. Baumgarten wäre darin so triftig wiederlegt, daß ihm die Lust vergehen würde länger mit den Brüdern zu streiten, ia von dem Herrn D. auf die unanständigste Art urteilten. Dieses

bewog

bewog mich das MSS. in der Gesellschaft, darin ich mich befand aufzuweisen, und die Anwesende verlangten den Abdruk um einiger massen diesen unverschämten Richtern das Maul zu stopfen. Diese Umstände werden hinreichend seyn, mich bei den Verfasser zu entschuldigen, daß ich sein Schreiben zum Druk befördert. Ich bitte ihn öffentlich um Vergebung, mehr kann ich nicht thun. Ich habe solches ohngeändert abdruken lassen, und wünsche, daß Herr Siegfried den Leren seines Freundes folgen mag. Scheinen ihm dieselben hart, so bedenke er, daß ers nicht besser verdient. GOtt stärke und erhalte den teuren Herrn D. Baumgarten zum besten seiner Kirche noch viele Jahre. Die Märischen Brüder aber erleuchte er, daß Sie seinen Willen erkennen und die Geheimnisse seines Worts einsehen lernen. Frankfurt am Ende des Jahrs 1744.

Volrat.

Mein Herr

Ich konte mir es leicht einbilden, daß das Bedenken des Herrn D. Baumgartens in Halle die Märischen Brüder betreffend, so gelert, so gründlich, so bescheiden und behutsam es auch abgefasset, bei dieser Gemeinde dennoch vielen Lerm verursachen würde, indem er darin behauptete, daß selbige nicht zur Evangelischen Kirche zu rechnen sey, welches sie doch bishero feierlich vorgegeben, und unter welchen Vorwand sie die schönste Gelegenheit gehabt, sich an vielen Orten in unsere Kirche einzuschleichen. Es war ihr dieses Bedenken allerdings gefärlich; sie konte dazu onmöglich stille schweigen, weil ihre Ausbreitung, dadurch merklich gehindert werden konte.

Da mir die Art, wie die märischen Brüder ihre Gegener zu begegnen pflegen, schon bekant war, so konte ich ia wol leichte vorhersehen, daß der ehrwürdige Herr D. sich von denenselben auf eine unanstendige Art würde müssen mishandeln lassen, die Erfarung hat es auch geleret.

Kaum hatten ihre Vorposten vernommen, daß ein geschickter Gegener auf sie anrückte, so machten sie Lerm; in den Büdingischen Samlungen druckten sie die ersten Pfeile auf dem Hr. D. ab, und liessen

ihm

ihm vorläuffig empfinden, mit was vor einer Art von Leuten er es aufgenommen. Gewis diese Samlungen werden unserer Nachwelt eins der besten Zeugnisse abgeben, daß so sehr man sich auch zu unsern Zeiten die Sitten der Gelerten zu verbessern bemühet, es dennoch heut zu tage solche, die unter die Gelerten gehören wollen, zu unserer ewigen Schande gegeben, die mit einer pöbelhaften Feder ihr ungesittetes Gemüt gar merklich zu erkennen gegeben.

So bald als die Brüderschaft in Allarm und bekümmert war, wen sie dem Hr. D. und dessen Bedenken entgegen schicken mögte, so traten sie mein Herr Siegfried hervor, und wolten derienige unter den ergrimten Brüdern seyn, der wider einen grossen Geist zu Felde zöge, und vor seine Brüder entweder sterben oder das Feld erobern wolte.

Heldenmütiges Beginnen! dachte die erboste und wütende Brüderschaft. sie gab ihre Einwilligung. Der neu gebackne Bischof M** die treue Seele gab im Namen aller Brüder das Fiat. Sie waren also mein allerliebster Hr. Siegfried zum blutigen Kampfe bereit. Sie gingen auf den Kampfplatz selbst in einer so genanten bescheidenen Beleuchtung des oben angefürten Bedenkens, und die Hr. K** waren ihr Sancho Pancha. Man hält davor, Vorurtheil Schwärmerei, Einbildung von ihren Kräften sey vor ihnen hergezogen und der Irstern gewesen, der sie auf dem Kampfplatz gefüret. Dumheit, Vorwitz, Bosheit habe sie begleitet; Hochmut und Grobheit sey der Nachtrap bei ihrem wunderbaren Aufzuge gewesen.

Man leitet ihr Unternemen nicht aus einer angebornen Tapferkeit, sondern aus einer unbändigen Verwegenheit her. Man betrachtet sie unter ihren Brüdern als einen Renomisten, dem zwar Künheit aber kein edler Helden Mut beigelegt werden kan. Gewisse dike Dünste meinen einige hätten sich wie ein Nebel vor ihre Augen hergezogen, daß sie ihren vortreflichen Gegener nicht in seiner wahren Grösse gesehen, sonst hätten sie sich nimmermer an ihm gewagt.

Daß sie von der Grösse ihres Gegeners nicht solten überzeugt gewesen seyn, davon behaupte ich das Gegentheil. Sie beschreiben ihn ia in ihrer Vorrede selbst als groß. Wegen seiner Vortreflichkeit halten sie es eben der Mühe wert zu seyn, sich mit ihm einzulassen. Man wendet dagegen ein, ein Renomist beschreibe sein Gegenpart bisweilen als gros, damit sein Ruhm desto grösser sey, wenn er siege, oder im Fall er überwunden werde nicht einem so grossen Gelächter ausgesetzt sey, das Lob

aber

aber gehe ihm nicht von Herzen. Allein dem sey nun wie ihm wolle, ich kans mir dennoch begreiflich machen, wie sie sich mit dem gelerten und gründlichen Hr. D. in einen öffentlichen Krieg einzulassen unterstanden, wenn ich auch anneme, daß ihnen die Stärke desselben gar nicht unbekant gewesen. Vielleicht hat es ihnen geträumet, daß sie den Sieg davon tragen würden. Es ist mir onlängst versichert, daß ein Märischer Bruder nicht so unbarmherzig mit seinen Träumen umgehe, als andere Arten von Menschen, die dieselbe als Hirngespinste verdammen. Es sind bei ihm innerliche Empfindungen, die verborgenen Geistes Rürungen, die seine Maschine eben so gut als deutliche Vorstellungen bewegen können. Villeicht fiel ihnen David ein, der ehemahls den Goliad bezwang. Wäre es denn onmöglich dachten sie, daß Hr. Siegfried der kleine Siegfried, den starken Geist der sein Gegenstand ist, überwältigte? Wer weiß, ob sie dieses nicht gar als ein Vorbild ihres Kampfes angesehen? Solte ein solcher Traum bei einem Märischen Bruder wol was onmögliches seyn? Ja was noch mehr! Sie hiessen ia Siegfried. Wie dachten sie, solte ich diesen Namen von ongefer führen? Bei leibe nicht sprachen sie in sich selbst. Ihr Name war ihnen eine Vorbedeutung, daß der Himmel durch sie einen geschickten Gegener der Brüderschaft besiegen, und durch diesem Sieg den Frieden zwischen den Hr. D. Baumgarten und den treuen Brüdern herstellen wolte.

Nemen sie es mir nicht übel, streitbarer Hr. Siegfried, daß ich sie einen kleinen Siegfried genant. Sie können dem ongeacht ein Riese seyn. Ich gebrauche den Ausdruck nur in Absicht ihrer Seele und derselben Fähigkeit, die mir als ich selbige neuligst unter einem Geister vergrösrungs Glase betrachtete, welches mir ein Sandkorn wie ein Riesen-Gebürge vorstellen würde, ongefer als ein Mücken-Auge vorkam. Es war gewis eine rechte possierliche Seele. Ich bin über ihre ungeschlachtete Gestalt erstaunet. O allerliebster Hr. Siegfried lassen sie sich in Kupfer stechen, damit ich das Wonhaus dieses so wundersamen und fast ungeistischen Geistes kennen lerne.

Warum gehen sie aber zu Felde. Sie berichten ihren Entzweck selbst (denn sonst hätte denselben keiner erraten mögen) in dem Eingange ihrer Beleuchtung. Sie schmeicheln sich nemlich ihren Hr. Gegener zu dem offenherzigen Bekentnis zu bringen, daß er zu früh geurteilet. Ein wichtiges Unternemen richten sie dieses aus, auf meine Ehre, ich bin der

erste,

erste, der auf sie eine Lobrede hält. Eine Lobrede, dadurch ihr und mein Name verewigt wird. Eine Lobrede, die uns beiden Ehre bringen soll.

= = = = es soll wer du gewesen
auf ewigen Porphyr die letzte Nachwelt lesen.
Haller.

Noch zur Zeit mein Herr Siegfried habe ich diese Ehre zu geniessen, wenig Hofnung. Ihre Beleuchtung ist dazu nach meiner wenigen Einsicht nicht hinreichend. Ihre Gedanken sind zu mat, ein solches Bekentnis, von dem Herrn D. Baumgarten auszuwürken, dazu sie sich Hofnung gemacht. Sie bauen Schlösser in die Luft. Ich neme mir unten die Freiheit, sie aus einigen Stellen dero Beleuchtung zu überfüren, daß ihre auf das Baumgartensche Bedenken ertheilte Antworten nicht hinreichend seyn, den vorgesetzten Zweck auszufüren. Ich bin ein Menschen-Freund. Ich suche meinen Nechsten vor Schaden so viel möglich zu behüten. Ich befürchte aber, die Einbildung, damit sie schwanger gehen, mögte ihnen ungemein schädlich seyn. Ich will ihnen wenn ich den Hauptzweck meines Schreibens werde beobachtet haben, dieselbe zu benemen suchen. Ich will sie von der Onmacht ihrer Gegen-Gründe zu überfüren mich bemühen, und alsdenn einen Rat erteilen, wie sie auf eine gute Art aus den Händen ihres scharfsinnigen Herrn Gegeners kommen könten. Denn wird derselbe ihre Beleuchtung beleuchten, so wird sie in ein Nichts verwandelt werden. Es werden so viel Gebrechen des Verstandes an ihnen entdeckt werden, daß der meiste Teil kluger Menschen in seinem Urteil wird bestätigt werden, daß sie ein Schandflek der besten Welt wären, und die Güte meines Vergrösserungs Glases, werden alle die bewundern, denen ich ihre Seele durch dasselbe gezeiget.

Die Haupt Ursach, warum ich dieses Schreiben an sie abgelassen, bestehet darin, ihnen zu zeigen daß sie sich gröblich (und wolte GOtt nicht wissentlich und vorsetzlich) an dem Herrn D. Baumgarten versündigt, wenn sie sein Bedencken vor parteiisch ausgeben wollen. Habe ich gezeigt, daß der Hr. D. unparteiisch geschrieben, so will ich aus Liebe zu ihnen, das kurz vorhergetane Versprechen, ia noch mehr als ich versprochen, erfüllen. Erlauben sie mir nur, daß ich noch mit 3. worten ihnen von der Einrichtung meiner Gedanken einige Nachricht erteile. Sie können dieses nicht vor überflüßig ansehen. Sie haben ihre Leser auch in ihrer Vorrede von der Schreibart auertirt, und damit dieselbe beschlossen. Da nun das was ich bishero geschrieben der Eingang meines

Schreibens seyn soll, so melde ich **ihnen** zulezt gleichfals, daß ich meine Gedanken der äusserlichen Form nach so einkleiden will, wie sie die Antworten auf das Baumgartensche Bedenken eingerichtet. Nemlich erwarten **sie** von mir mein **teurester Herr Siegfried** ein bescheidenes Schreiben. Ich habe mich bishero bemühet, und werde es auch in folgenden thun nach eben den Begrif von der Bescheidenheit als den sie haben und der aus ihrer Beleuchtung hervorleuchtet, meine Gedanken zu entwerfen. Auch werde ich solche Worte und Redensarten gebrauchen die ihrem Verstande gemäs, ohne in der Furcht stehen zu dörfen ein Verzeichnis von dunkelen Worten und naturellement unverständlichen Redensarten von **ihnen** zu erhalten. Und solte mir etwas entfallen, so über ihren Horizont ist, welches fast nicht zu ändern, so geben **sie** es ohnbeschwert einem, der nur etwas **Witz hat**, er wird **ihnen** das Dunkele leicht erklären können.

Ich mache also den Anfang mit den vorläuffigen Sätzen, die **sie** gleich im Anfang **ihrer** Beleuchtung angebracht. Denn eben dieselbe enthält die Haupturſach die mich bewogen, die Feder zu ergreiffen, und dieses Schreiben an **sie** ergehen zu lassen.

P. 16. Handeln **sie** von der merklichen Absicht des Bedenkens, und suchen den **Hr Verfasser** einer Parteiligkeit zu beschuldigen. **Sie** schliessen: Die Absicht des Anfragers ist sehr merklich, nemlich er will uns das Leben sauer machen, und sich hinter ein Hällisches Bedenken retrenschiren. Es sey aus der ganzen Anfrage erweislich, daß der Anfrager auf ein widriges Bedenken ohne Absicht auf die Warheit gehoffet. Nun schliessen **sie** der **Hr. D.** hat den merklichen Absichten des Verfassers ein Genüge thun wollen, wie er im Bedenken p. 127. selbst gestehet. Da nun dieses die merkliche Absicht des Anfragers ist, so hätte der **Hr. D.** besser und vorsichtiger gehandelt, nicht so deutlich zu sagen, daß er sich befleißigen wolle der Absicht ein Genüge zu thun; denn damit habe er die Hoffnung zu einem unparteiischen Bedenken gleich in limine vereitelt, und dem unparteiischen Leser auertirt, daß der unparteiische Leser sich nur auf eine Streit-Schrift wider die Brüder = = = gefast zu machen habe.

Hier ist schon ein vortreflicher Beweis, daß **sie** unter die Anzal der kleinen Geister gehören, die zur Straffe des menschlichen Geschlechts gleich den Mücken auf der Erde herumschwärmen. Lassen **sie sich** hierauf antworten.

Erstlich

Erstlich das Vorgeben, daß der Anfrager nur ein widriges Bedenken verlangt erhellet so deutlich nicht aus der Anfrage als sie vorgeben; Gesezt aber es sey dem Anfrager nur um ein widriges Bedenken zu thun gewesen, davon doch das Gegenteil viel warscheinlicher ist, so folgt doch noch nicht, daß der **Herr D. Baumgarten**, wenn er der merklichen Absicht ein Genüge zu thun verspricht, habe parteiisch schreiben wollen. **Sie** überschreiten hier eine Regel, die uns selbst die gesunde Vernunft an die Hand gibt, nemlich das vorhergehende und nachfolgende eines Sazes in einer Rede oder Schrift wol zu beobachten. Wer diese vernünftige Regel nicht aus der Acht lässet, wird eine ganz andere Absicht die der **Hr. Dokter** annimt, aufgezeichnet, und solche Gründe auch in nachfolgenden finden, die, wenn sie unparteiisch erwogen werden, den **Herrn Dokter** von aller Parteiligkeit frei sprechen.

Seyn sie so gut, nemen **sie** eine Brille denn **ihre** Sinne sind etwas stumpf, und lesen mit bewafneten Augen die merkliche Absicht, welche in dem Bedenken p. 127. der **Herr Dokter** mit grossen Lettern abdrucken lassen. Wie heist dieselbe? **als welche** (merkliche Absicht) **dahin gehet, wie die Gemeinen zu welcher sich der Herr Graf von Zinzendorf hält und bekennet, in Absicht unserer Kirche und der Uebereinstimmung oder Gemeinschaft mit derselben anzusehen seyn.** Dis ist die merkliche Absicht, welcher der gelerte **Herr Dokter** ein Genüge zu leisten verspricht. Nach dieser Absicht beurteilen das Bedenken vernünftige Leute. Ist also **ihr** Schluß richtig? Bedienen **sie sich** nicht erbettelter Förder-Säze.

Zum andern so verspricht der **Herr Dokter** gleich in der vierdten Zeile p. 127. vorleuffig, daß er **unparteiisch** und was noch mehr? **in der Furcht des HErrn nach seiner besten Einsicht** auf die vorgelegte Frage antworten wolle. Gewis hätte der **Hr. D.** eine parteiische Antwort zu geben sich vorgesezt, solte er wol gesagt haben, er wolle solches in der **Furcht des HErrn** thun. Gibt er nicht hiemit klärlich seine redliche Absicht zu verstehen, daß er nicht Menschen zu gefallen schreiben, sondern weil er wisse, daß er einen Herrn über sich habe, der die Parteiligkeit richte, und den er als seinen Oberherrn erkenne und fürchte, unparteiisch und nach bester Erkentnis die Frage beurteilen wolle. Was vor ein Versprechen kann heiliger und deutlicher seyn **blinder Siegfried**, als dieses?

Kurz sichtiger dein Grim hat dich vergället,
Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstellet.
Haller.

Drittens so geben **sie** selbst in **ihrer** Beleuchtung zu, daß **ihr** Gegener ein kluger Mann, ein gründlicher Philosoph, folglich ein Mann sey, der nach richtigen Gründen handele. Widersprechen **sie sich** nicht selbst? Ist er ein gründlicher Philosoph, so fürchtet er warhaftig GOtt, und ist unparteiisch. Ist er ein kluger Mann, so verbindet er die besten Mittel mit seinen Zwecken. Hätte er parteiisch schreiben wollen, würde er nicht diese Absicht verstekt haben? Es fliest also naturellement, daß er weder parteiisch geschrieben, noch auch wo man dasselbe sezen, (so aber nicht zuzugestehn) wolte, daß **er sich** nicht so sehr werde vergangen und den Leser gleich in limine auertirt haben, daß er parteiisch sey. Wer sein Bedenken auch nicht gelesen, und nur auf diese Eigenschaften, die **sie ihm** als **sein** Gegner zugestehen Acht gibt, wird so gleich vermuten, daß er eine andere merkliche Absicht müsse angenommen haben, als die, welche **sie** auf eine unverschämte Weise voraussezen. **Sie** widersprechen **sich** also selbst. Die Parteiligkeit ist von **ihnen** nicht erwiesen. Die Mittel, die **sie** dazu gebraucht, sind nicht kräftig gewesen. Handeln **sie** nicht, verzeihen **sie** mir meine Neugierigkeit, handeln **sie** nicht sag ich, als ein Thor? **Sie** rechtfertigen die Ehre des **Herrn Doktors** selbst, indem **sie** dieselbe verdächtig zu machen suchen.

Ich thue **vierdtens** noch hinzu: Wenn man das ganze Bedenken mit Vernunft durchlieset, so herscht darin eine gar grosse Behutsamkeit, man kans mit Augen sehen, und mit Händen greiffen, daß es der **ehrwürdige Herr Verfasser** des Bedenkens sich ungemein angelegen seyn lassen dieser Gemeinde nichts aufzubürden, dazu er keinen Grund vor sich habe, ia lieber oft zu gelinde ist, damit man ihm nicht dem Vorwurf mache, daß er oft zu weit gegangen, oder wol gar wie **sie** meinen, es **ihm** nur um eine Streitschrift mit den Brüdern zu thun gewesen. Fält aber wie **sie** vorgeben, die Parteiligkeit so in die Augen, ist dieselbe so euident, auertirt der **Hr. Doktor** selbst davon seine Leser, was ist es den nötig, daß **sie** dieselbe öffentlich ausschreien wie ein Nacht-Wächter die Stunden?

Bis hieher mein **Hochzuehrender Herr Siegfried** habe ich **ihnen** die Unwarscheinlichkeit einer Parteiligkeit des **Herrn Doktors** des Gottesfürchtigen Mannes vor Augen geleget, und wo nur noch ein guter

Bluts-

Blutstropfen in ihren Adern ist, so müssen sie bekennen, daß sie dem Hr. Doktet unrecht getan, sonderlich, da er ihnen so heilig versichert, daß er in der Furcht des HErrn schreiben wolle. Prüfen sie sich selbst, ob ein rechtschafner warer Christ, so von einem Manne gegen dessen Frömmigkeit und GOtt ergebnen Sinn sich nichts aufbringen läst, urteilen müsse. Es trift von ihnen ein was Horaz sagt:

Male verum examinat corruptus iudex.

Haben sie nicht, ich frage sie auf ihr Gewissen wenn sie anders eines haben, haben sie nicht die Rute verdint?

Weil ich nicht heuchele, weil ich zu ihrer Besserung schreibe, so will ich ihnen die Urteile verschiedener berümten Männer, die ihnen villeicht nicht unbekant seyn, über diesen Punkt kürzlich melden; diese sollen sie, so wie die bereits oben angefürten zu ihrer Strafe lesen. Herr Gedolins, mein alter Freund, und Herr Freundlich, zwei geschickte Männer die gute Arzeneiverständige sind, meine Amts-Brüder behaupten sie müsten einmal als ein Mißionarius die Linie paßiret seyn, da ihr Verstand von gar zu grosser Hitze ausgetroknet, oder er müste in den neuligen harten Winter ausgefroren seyn. Ein alter Pfarrer aus dem vorigen Jahrhunderte warf hiebei die Frage auf, hat auch der Beleuchter das achte Gebot gelernet? Ein ieder Mensch siehet leichte die Quellen ein, warum sie gleich in limine erweisen wollen, daß der Hr. Doktet parteiisch sey. Nur die Ehre desselben zu verkleinern, ihn um seinen guten Namen zu bringen. Welch eine Tücke, die auch ein ungesitteter Graubünder, ein verwilderter Hottentotte misbilligen wird! Neuligst wolte ihnen iemand im schliessen nachamen und sagte bei dieser Stelle: Komt seine Art zu schlissen nicht eben so einfältig heraus als die, wenn man daß alle Märische Brüder einfältig seyn auf folgende Art aus dem Kupfer auf dem Titul Blat der Beleuchtung dartun wolte, schlissende: Die Schafe in der Hürde sind die gesamten Märischen Brüder. Die Schafe sind einfältig. Das erhellet aus dem Sprüchwort: so dum als ein Schaf seyn. Folglich hat Herr Siegfried in limine seines Buchs die Leser von seiner Einfalt und derer die seine Brüder sind, auertiren wollen, und müssen sie also wol einfältig seyn, u. s. f. Eben so ungereimt als dieser Schlus ist, so abgeschmakt nante man ihren Parteiligkeits-Beschuldigungs-Schluß. So spottet man ihrer. Vernünftige Leute haben einen Abscheu vor ihre Schmäh-Schrift. Sie sagen der Verfasser derselben sey ein Mann, der von aller Menschen-Liebe entfernet,

der unordentlichen Adfekten den Zügel schiessen lasse. Indem sie wider alle Warheit die Parteiligkeit des Herrn Dokters zu beweisen sich bemühet, und wovon sie nur die Brüder ihrer Art werden überzeugt haben, so legen sie ihr tückisches Milzsüchtiges Gemüt aller Welt vor Augen. Ihr Leser wird in limine auertirt, wie er sich Bruder Siegfrieden vorstellen müsse, und sie haben vergebens nach der Ehre des Herrn Dokters geschnapt:

Schnapt sein betrogener Geist nach ächten Gut vergebens.
Haller.

Sie verhindern ihren Leser, daß er ihre folgenden Gedanken mit Gelassenheit durchlese.

Nachdem sie ihrer Meinung nach die Parteiligkeit des Herrn Dokters als in die Augen leuchtend beschrieben, so wollen sie denselben in die Litanei sezen lassen. Bei diesen Umständen sagen sie, haben die Brüder dem Hr. D. in ihre Litanei andächtig mit einzuschliessen. Ich antworte bei den Umständen, daß der Hr Dokter nicht parteiisch gewesen, wird es nicht nötig seyn. Cessante causla cessat effectus. Sie werden also denselben aus der Litanei ausstreichen, und ihren wertesten Namen an dessen Stelle sezen. Beten sie nechst dem täglich wenigstens 3. mal Verstand mir Herr verleihe u. s. f. oder: Ach GOtt ich bin ein iunger (und so sie wider vermuten ein alter Siegfried sind, welches sie am besten wissen werden, ein alter) Knab.

Meine ichs nicht erlich mit ihnen? daran erkennet man eben einen Freund, wenn er uns auch unsere Feler zeigt, und guten Rat mitteilt, wie man sich derselbigen entledigen könne.

Ich habe oben versprochen, daß ich so bald ich würde von der Unparteiligkeit des Hr. Dokters gehandelt haben, dieselben auch kürtzlich überfüren wolte, daß die Beleuchtung nicht hinreichend sey, das Bekentnis, worauf sie sich Hofnung machen auszuwürken. Ich erfülle hiemit mein Versprechen.

P. 18. fangen sie an, das Nein des Bedenkens wodurch entschieden wird, daß die Märischen Brüder zur Luterschen Kirche nicht gehören, durch einige Zweifels-Gründe unzuverläßig zu machen. Ich will nur bei einigen zeigen, daß sie nicht hinreichend seyn, bei vernünftigen Lesern Zweifel von Erhebligkeit zu erwecken. 1) schliessen sie; weil ehedem berümte Luterische Theologi sie gerne dazu gerechnet, so sey es warscheinlich, daß sie dazu gehörig, und werde also das Nein des Hr. Dokters unzuverläßig.

läßig. Ich antworte ganz und gar nicht bei Lesern von Einsicht. Ich kan ihnen versichren, daß eine grosse Anzal in meiner Gegenwart diesen Gegensatz gelesen, und das Nein wurde denselben nicht unzuverläßig. Sie erzelten änliche Beispiele aus der Kirchengeschichte. Folglich zeigt die Erfarung, daß sie mit diesem Grunde nichts ausrichten. Ja ich seze dieses ihnen entgegen, weil die berümtesten Lerer unserer Zeit behaupten, daß sie nicht zur Evangelischen Kirche gehören, so müssen sie wol nicht dazu gehören. Mir ist gewis versichert, daß der grosse und unsterbliche Herr Abt Mosheim, auf dem sie sich mit beruffen, die Märischen Brüder iezt selbst vor Schwärmer hält. 2) Meinen sie das Nein werde unzuverläßig, weil der Herr G. R. Bulfinger mathematisch erwiesen, daß die Märische Brüderschafft zur Luterschen Kirche gehören solle. Ich antworte, gesezt er habe es mathematisch erwiesen ohne alle Bedingung schlechthin, wie sie hier vorgeben, so folgt der Schluß noch gar nicht So wenig dadurch die Warheit, daß unser GOtt ein von der Welt verschiedenes Wesen sey, unzuverläßig wurde, als Spinoza mathematisch erwiesen, daß die Welt selbst GOtt sey, so wenig wird das Nein, weil die mathematische Lehr Art dem Beweise keine Stärke gibt, dadurch unzuverläßig werden, als nur etwa bei Köpfen, denen die Schwindsucht im Gehirn sizt, denn hievon habe ich bereits ein klares Exempel. Wo aber hat der Gelerte und gründliche Herr G. R. Bülfinger schlechthin bewiesen, die Märischen Brüder gehörten zur Luterschen Kirche. Es war die Frage ob suppositio in doctrinam Evangelicam consensu die Gebrüder dazu gehörten. Ob die äussern Unterscheidungs Stücke sie nicht davon ausschlössen. Unter der Bedingung also der Ubereinstimmung derselben mit der Evangelischen Lere behauptet die Löbliche Facultät zu Tübingen daß die Märische Kirche zu unserer Kirche zu rechnen sey. Quid inde? sagt der seelige D. Geyer zu Dresden. Was folgt daraus? suppositio non consensu in doctrinam Evangelicam gehören sie nicht dazu. Dieses suppositum untersucht der Herr D. Baumgarten, und als er seine Gründe angefüret, die den Unterscheid der Lehre zwischen der Evangelischen und Märischen Kirche erweisen, so folgert er daraus, die Märischen Brüder gehörten nicht dazu. Hier ist zwar ein verschiedener Ausspruch zwischen zwei grossen Philosophen aber kein Widerspruch, denn ihr Schlussatz beruhet auf verschiedenen, und einander entgegen gesetzten Bedingungen, und ich riete ihnen, wo sie mir nicht glauben beimessen wollen, darüber ein Responsum von Tübingen einzuholen, so wird der Hr.

G. R.

G. R. Bülfinger ihnen deutlich zeigen, daß kein wahrer Widerspruch zwischen ihm und den Herrn Doktor in Halle anzutreffen sey. Die Philosophen en miniatur widersprechen sich wol, aber niemals zwei solche erhabne und erleuchtete Geister. Folglich fält die spörtische Critick darüber, so sie p. 12. angebracht, auch weg, und ihren merklichen Entzweck, warum sie sich dergleichen Widerspruch anzuführen bemühet, werden sie nimmermer erlangen. Wenn ich so fort fare ihnen den Frost ihrer Gedanken wie bishero geschehen, zu entdeken, was wird in ihrer Beleuchtung als was Gesundes überbleiben. Das Kind wird gantz zerstümmelt, das sie mit so vielen Schmerzen geboren haben. Allein was soll die Misgeburt in der Welt? Nemen sie mirs nicht übel, daß dieselbe in ihrer waren Gestalt erscheint. Reddo non facio sagt der vortrefliche Hamburgische Patriot.

Sie machen p. 20. den Anfang die Gründe des Hr. Dokters selbst zu Beleuchten. Ich will nur einige ihrer Gegensätze betrachten und ihre Mattigkeit anzeigen. Hätten sie die Vorrede zum dritten Teil der Bedenken gelesen, mir deucht die ganze Beleuchtung wäre niemals ans Licht kommen, und ihr martialischer Geist würde bei Zeiten abgekült seyn. Allein da solches nicht hat geschehen können, wird es naturellement heissen: Si tacuisses philosophus mansisses. Sie verwerfen p. 22. den Grund, **weil die Brüder der Märischen Gemeinen eigene Gottesdienstliche Lerer angenommen, so gehören sie nicht zur Evangelischen Kirche**, und suchen denselben daraus zu widerlegen, weil zu Hernhut, Philadelphien, Schlesien Lutersche Theologen angenommen sind. Allein das sezt voraus, daß diese Leute auch noch bei ihrer Annemung in die Zunft der Brüder einen aufrichtigen Lutersche Sinn gehabt. Ehe dieses nicht erwiesen gilt ihr Einwurf nichts. Das macht die Personen, darauf sie zielen nicht allezeit zu Lutersche Theologen, daß sie ehemals bei der Lutersche Lere erzogen, und auf Lutersche Academien gewesen. Solche Leute können ia Apostaten werden; und heissen von ihrem ehemaligen Zustande noch immer Lutraner. Ist es was ungewönliches einen christlich gewordenen Juden, einen Juden noch nach seiner Tauffe zu nennen? Heist man nicht einen abgedankten Bischof bis ins Grab Herr Bischof? Ferner scheint ihnen der Grund, **weil die Glieder dieser Gemeinde besondere Gemeinden errichtet** nicht hinreichend zu seyn das Nein des Hr. Dokters zu erweisen. Und warum nicht? Weil den Theologis Spenerianis auch Schuld gegeben

werden

werden könne, daß sie ecclesiolas in ecclesia errichtet. Allein daraus wird der Saz des Bedenkens nicht umgestossen, sondern es folgt nur so viel daraus, wenn ich ihren Bericht als wahr anneme, daß es mehr solche Köpfe gebe, und es fragt sich ob in dieser Absicht der Herr Dokter das Verhalten derselben billigen und nicht wie an den Brüdern tadeln würde. Auch muß der angefürte Grund nicht vor sich betrachtet, sondern mit den übrigen verbunden werden.

p. 30. Beleuchten sie die Worte des Bedenkens, da der Hr. Verfasser desselben sagt: **Das Verhalten solcher Glieder unserer Kirche, welche die Märische Verfassung in ihre Gemeinde einfüren, sey zu misbilligen. Er** sezt hinzu, daß solches um so viel mehr tadelhaft sey, **wenn sie von der Richtigkeit der Evangelischen Lere überzeugt wären.** Dieser Zusaz hat ihren ganzen Geist in Bewegung gebracht und erschüttert. Sie haben alle fünf Sinne zusammengenommen, um dessen Verstand einzusehen aber vergeblich. Das macht sie sind zu stumpf. Sie sagen, sie verstehn diese Einschränkung nicht, oder der Saz werde wegen seiner nouitaet Cruditaet und singularitaet bei den Leser doch keinen Adplausum finden. Herr Siegfried, leidet unsere Freundschaft nicht darunter, so näme ich mir wol die Freiheit sie einen Gek zu nennen? Nein das zeigt eben, die Aenlichkeit meines Begrifs von der Bescheidenheit mit dem ihrigen. Gute Freunde geben sich allezeit den Titul, welchen sie verdienen. Sie sagen was sie denken ohne Complimenten. Sie sind also mein Herr Siegfried ein Gek. Was aber die Sache selbst betrift, so ist es war, Sie verstehen den Saz nicht; ihr ungeschikter Schulmeister, hat ihnen keine Sitten, ia nicht einmal die Wortfügung recht geleret. Es komt nur auf das einzige Wort Sie an. Dis kleine Wort macht ihnen so viel zu schaffen. Mein Herr Siegfried meinet, dieses Wort beziehe sich auf die Märischen Brüder, und wolte so viel sagen. Wenn sie (nemlich die Märischen Brüder) von der Richtigkeit u. s. f. Allein so heist es nicht; sondern wenn Sie nemlich die Lerer unserer Kirche u. s. f. Es sagt der Hr. Dokter mit den ganzen Saz so viel: Wenn Lerer unserer Kirche die Verfassung der Märischen Gemeinde in unsere Kirche einfüren wolten, so sey dis schon zu misbilligen. Weil die Einfürung derselben doch aber wol aus Einfalt und Mangel richtiger Erkentnis oder übertriebener Andacht von denselben herrüren könte, so sey die Misbilligung gewissen Graden unterworfen, und müsse man deren Verfaren

am meisten misbilligen, die bei einer richtigen Erkentnis und hinlänglichen Ueberzeugung von der Richtigkeit der Evangelischen Lere die Verfassung der Märischen Gemeinde in unsere Kirche einfüren wolten. Hiebei rate ich ihnen aus herzlicher Wolmeinung, lernen sie construiren, ehe sie sich an Beurteilung der Schriften grosser Männer wagen. Ferner aber verwerfen sie hinfüro nicht mit so unanständigen Ausdrucken, was sie nicht verstehen. Solte man ihren Verstand zum Maasstab annemen, und darnach die Klarheit und Dunkelheit eines Schriftstellers prüfen, mein GOtt! was würde in der Welt klar seyn? es würde alles singulair neu und crude seyn. Ist es nicht eine törigte Einbildung, was sie nicht verstehen, daß muß seiner singularitæt nouitæt und cruditæt wegen bei Lesern keinen Beifall finden? Wie unbescheiden klingen diese Worte? Worte die man nur in dem Munde des gelerten Pöbels suchet, und die ich niemals in einer bescheidenen Schrift eines Bruders, der vor Gelersamkeit und Scheinheiligkeit bärsten will, gesucht hätte.

P. 37. Antworten sie dem Hr. Dokter, wenn er sagt, daß die Märischen Brüder in Lersäzen von den Luteranern differirten, also: daß sie die Differenz einräumen, aber dabei glauben, daß alle Luteraner, die nicht leren, wie die Brüder sich zu denselben bekeren müssen, ich antworte:

Wer diesen Glauben folgt, hat die Vernunft verschworen,
Dem Denken abgesagt, sein Eigentum verloren.

* * *

Der Irtum ist dein Rat und du sein Eigentum.

Haller.

Warum seyn sie aber so neidisch und geben kein Verzeichnis dererjenigen Säze, die sie dahin rechnen, nebst dem Beweise von den Irtum der Luteraner und Rechtgläubigkeit der Märischen Kirche in denselben? Das hätten sie notwendig thun müssen.

Ich komme zu P. 45. da sie ihre bescheidene Antwort dem Herrn Dokter erteilen, wenn er gesaget: Die meresten Glieder der Märischen Gemeinde hätten die antinomistischen Irtümer erneuert.

Sie

Sie versezen darauf es sey dieses ein Argument das man schon vor 50. Jaren explodirt. Darauf folgt ein Machtwort es ist ein absurdes Argument. Ist das die Bescheidenheit, damit sie des Herrn Dokters Bedenken beleuchten wollen? artiger Siegfried! Wo sagt der Herr Dokter, daß sie Antinomisten seyn? alsdenn explodirt man dieses Argument, wenn man einer Partei entweder fälschlich Irtümer einer verhasten Partei beilegt, die man doch nicht hat, als z. E. da die Feinde der neuern Philosophie, die Philosophen Atheisten nanten, onerachtet sie doch das Daseyn des wahren GOttes auf das bündigste erwiesen; oder wenn man durch gehäßige Folgerungen aus eines Mannes Leren, solche Säze erzwinget, die z. E. Atheisten behaupten, er aber nicht vorhergesehen, und einem solchen alle übrige Irtümer der Atheisten aufbürdet, ia gar einen Atheisten nent. Z. E. Wenn iemand aus Cartesii Schriften Spinosistische Irtümer folgern, und ihm alsdenn alle Irtümer Spinozä beilegen wolte. Es ist ein Unterscheid zu machen unter der Redensart, ein Antinomiste seyn, und antinomistische Irtümer haben. Das Lezte sagt der Herr Dokter, das erste finde ich nicht; und solte ers ia sagen (so er doch nur in dem Fall thun wird, daß er solches erweisen kann, denn er ist ein wahrer Philosoph) so können sie sein Argument nicht eher verwerfen, und mit einer hönischen Mine verlachen, bis sie zeigen, daß die Beschuldigung falsch ist. Kann man von einen so philosophischen und frommen Theologo wol ein gehäßiges und vor 50. Jaren schon explodirtes Argument erwarten? Was hilft ihnen aber, da sie sich von der Beschuldigung nicht retten, ihre Antwort? Sie hilft eben so viel als ein Spanischer Reuter gegen eine eindringende Wasser Flut. Haben sie den Herrn Dokter und die Welt überfüret, daß die Mährischen Brüder keine antinomistische Irtümer haben? Doch darum nennen sie den Einwurf absurd, weil sie ihm abzulenen, sich zu schwach befinden.

P. 43. n. 8. Geben sie zur Antwort, wie denkt er so Arges in seinem Herzen und das von Brüdern! Dieses ist eine Verwunderung, aber keine Wiederlegung. Wenn sie einen wiederlegen wollen, müssen sie tüchtige Gründe gebrauchen. Lesen sie doch eine gute Vernunftlere durch, wenn dergleichen Schriften in ihrer Gemeinde nicht contrabande seyn' wo sie Lust haben, durch fernere Schriften sich bekant zu machen. Denn woferne sie auf eine solche barmherzige Art fortschmieren, so werden ihre

Schriften nach Uthopien relegirt werden, und das von Rechts wegen. P. 44. Gestehen sie dem Herr Dokter zu, daß manche Biblische Ausdrücke das Inconueniens haben, daß alle Sekten sich dahinter verstecken könten. Wenn aber der Herr Gegener sagt, man solle in dergleichen Fällen lieber unbiblische Redensarten gebrauchen, so dunsten sie ein paar Lateinische Wörterchen aus: Nostrum non facimus, absit. Warum denn Herr Siegfried? weil ihre piae fraudes etwa alsdenn entdeckt würden? nonne? Vergleichen sie ihr lateinisches Brökgen mit p. 49. so widersprechen sie sich selbst.

Ich will zum Schluß eilen. Mein Schreiben ist länger geworden, als ich mirs vorgesezt hatte. Ich hoffe ich werde meinen Entzweck erhalten und den Gottesfürchtigen Herrn D. Baumgarten, den GOtt zum Besten seiner Kirche, zur Dämpfung des Aberglaubens, zur Tilgung des Unglaubens, zum Vorteil der ganzen gelerten Welt noch viele Jare erhalten wolle, von der Beschuldigung einer Parteiligkeit gerettet haben. Ich habe ihnen das Urteil so Unparteiische von ihnen fällen ohne alle Heuchelei und ohne allen Zusaz überschrieben, mir auch zugleich die Freiheit genommen, an einigen Stellen ihre Mattigkeit und den Frost ihrer Gedanken zu entdecken. Haben sie noch wol Hofnung den Hr. Dokter dahin zu bringen, daß er gestehe, er habe zu früh geurteilet? Onmächtiger! gestehen sie doch nur, daß sie in ihrem Zweikampf unten liegen müssen. O wären sie doch aus dem Streit geblieben, oder so sie eine so tumultuarische Seele haben, warum sind sie nicht ein Pandure geworden? In Federkriegen werden sie nimmermer sich einen Namen erwerben, sie bleiben im ersten Treffen.

Machen sie sich mein Herr Siegfried bei Zeiten aus dem Streit, denn itzo erhalte ich die Nachricht, daß ihr Herr Gegener auf vieles Bitten sich hat bewegen lassen, daß er von neuen wider die Brüderschaft ein Bedenken ausfertigen will, worin er sich zugleich gegen ihre Beleuchtung rechtfertigen wird. Wird ihnen bei dieser Nachricht nicht übel?

Sehen sie mein aufrichtiges Gemüt. Ich will ihnen ob ich gleich kein Bruder bin, einen Rat erteilen, wie sie auf eine gute Art aus dem Streite kommen, und weil ich ihre Seele so genau kenne, ein Recept beifügen,

beifügen, wie sie diese Misgeburt curiren können. Werden sie die Cur anstellen, so bin ich gewis, ich werde den Entzweck durch dis Schreiben erhalten, den ich mir dabei vorgesezt habe.

Was also das erste betrift, so ist dis mein Rat, förmlich wiederruffen müssen sie nicht, denn das ist aus der Mode gekommen, sie würden nur noch mehr ausgelacht als bereits geschiehet. Das Geschmeise in der gelerten Welt würde sich darüber lustig machen, ob es gleich vernünftig und lobenswürdig wäre. Beugen sie dem bevorstehenden Sturm auf folgende Art aus. Lassen sie in die Büdingische Samlungen, denn diese schicken sich am besten dazu, onmasgeblich dieses einsezen: Es habe sich ein gottloser Mensch unterstanden, in ihren Namen eine Beleuchtung des Baumgartenschen Bedenkens auszufertigen. Sie hätten viel zu viel Hochachtung gegen den Herrn Dokter, als daß sie mit einer solchen liederlichen Schrift demselben entgegen gehen solten. Sie und die ganze Brüderschaft verwürfen dieses Hirngespinst, das als eine Geburt eines Bruders der Welt verkauft würde. Es sey der Verfasser ein Feind der Brüderschaft, der durch eine so elende Schrift dieselbe beschimpfen wollen. Wollen sie sich nicht selbst die Mühe geben, dergleichen Rechtfertigung vor sich aufzusezen, so befelen sie nur, ich wils an ihrer Stelle thun Ich wils ungemein warscheinlich machen, daß kein Bruder die Beleuchtung ausgefertigt, worin man wider alle Billigkeit den Herrn Dokter einer Parteiligkeit beschuldigen wollen.

Ja ich wils mathematisch erweisen. Ich will eine solche Erklärung von der Brüderschaft voraussezen, daraus es naturellement folgen soll. Ich hoffe mein Rat soll bei ihnen Eingang finden, und zwar um so viel eher, da sie nunmer die Vorrede zum dritten Teil der Bedenken werden gelesen haben. Lassen sie uns als gute Freunde noch ein paar Worte mit ein ander reden. Wie roch ihnen dieselbe? Sie war ihnen ia wol nicht wie Niese-Wurz in der Nase? Mir dünkt, sie und die ganze Brüderschaft werden wünschen, daß ihre Beleuchtung nicht zugleich mit dieser Vorrede auf die Welt kommen wäre; ich habe gehört aller Mut soll ihnen nachhero verschwunden seyn. Sie hätten in einer halben Stunde zehnmal die Onmacht bekommen; andere wollen noch nähere Nachricht haben. Es soll ihnen und vielen Brüdern zu Mute gewesen seyn, als

hätten sie Quekfilber eingenommen. Merken sie, daß der Herr D. Baumgarten ihnen überlegen ist? Dieser hat hingegen mit einer lächelnden Mine ihre Beleuchtung durchgelesen.

Ist man nur bei sich versichert, daß man nach Vernunft gethan,
Hört man anderer stolzes bellen mit gelasner Demut an.

Günter.

Mit gleicher Gemütsfassung werden der Herr Superintendent Winkler, der Herr Halbauer, Benner und die übrigen geschickten Männer, der liebe Herr Groß und Froreise u. s. f. die groben Ausdruke, welche sie von selbigen in der Vorrede ihrer Beleuchtung gebraucht, ansehen, und sie in ihr andächtiges Gebet mit einschliessen. Gewis von einem Bruder solte man sich dergleichen Unverschämtheit nicht einbilden.

Nun bin ich ihnen noch das Recept schuldig, so ich oben vor ihre ungeschlachtete Seele versprochen. Brauchen sie nur die Medicin, die ich ihnen verordnen werde, denn ich versichere, sie können noch ein kluger Mensch werden, wenn sie nur wollen. Gehen sie demnach zu einer philosophischen Apotheke und kauffen sie sich ein halb Pfund Essentiae Judicii ferae aureae, und eben so viel Ess. ingenioficantis. Die erste nemen sie des Morgens und die andere des Abens in Spiritu Sapientiae ein. Ehe sie aber diese Cur antreten, müssen sie vorhero ihre Seele zu diesen Medicamenten zubereiten; sie müssen etwas gebrauchen, das die unartige Materie die sich um ihre Imagination herumgeschlungen das schwärmerische Wesen abbeizet. Hiezu bedienen sie sich, nechst dem Gebet so sie bei der Cur mehr als sonst zu verrichten haben, eines guten Mönchsstriks mit funfzig Knoten, damit streichen sie sich acht Tage lang, und geben sich ieden Tag so oft die Gloke schlägt von des Morgens um 6 Uhr an, bis Abends um 10. Uhr so viel Streiche als der Hammer an die Glocke schlägt, damit bei ihnen heftige äusserliche Empfindungen erregt werden. Glauben sie dieses ist das beste Mittel vor eine Seele die zur Schwärmerei geneigt ist, und darin eine Fertigkeit besizt. Wenn sie aufstehen, so um 5. Uhr geschehen muß (NB. sie müssen die ganze Cur hindurch nicht über 5. höchstens 6. Stunden schlafen) waschen sie sich auf den Wirbel des Kopfs mit spiritu Logico-psychologico, damit das verdorbene Gehirn erweicht und gestärkt werde. Dieses können sie in der Stunde von 5-6. dreimal thun. Solten sie am Tage über einige Onmachten anfänglich verspüren, so nemen sie Sal Metaphysicum, und riechen darauf. Den

Rüken

Rüken können sie sich mit Salzwasser waschen, welches die übelen Empfindungen in einen Küzel verwandeln wird.

Sind diese 8. Tage um, so lassen sie sich den 9ten Tag im Schwiz-Kasten 6. Stunden lang steken, und stündlich 2. mal den Wirbel mit dem kurz vorher gemeldeten Spiritu waschen. Den 10ten Tag ruhen sie sich aus, solten sie aber einiges Enthusiastisches Wesen noch bei sich verspüren, so vertreiben sie solches sogleich mit den Strick, doch ich hoffe es wird solches schon unterbleiben. Den eilften und zwölften Tag müssen sie purgiren; ohne Purganz wird kein Krancker gesund. Nemen sie an ieden dieser tage 50. pillulas morales primi ordinis ein, die purgiren vortreflich. Den dreizehnten Tag, fangen sie an, die obenangefürten Essentien einzunemen von einer ieglichen 70. Tropfen. Faren sie damit bis auf den vier und zwanzigsten fort, und enthalten sie sich diese ganze Zeit hindurch alles starken Getränks, des Tobaks und der Brüder Versamlungen, nemen aber einige vernünftige andere Menschen, die keine Brüder sind, und wo möglich gründliche Philosophen und Theologen, zur beständigen Gesellschafft zu sich, ich stehe davor mein Herr Siegfried, sie werden eine Menschliche Seele bekommen. Sie können alsdenn einen artigen Bürger in der besten Welt abgeben. Was vor ein treflicher Siegfried werden sie denn seyn? warhaftig ein küssenswürdiger Siegfried. Alsdenn werden sie die Unparteiligkeit die Vortrefligkeit des Herrn D. Baumgarten, und die Warheit seines Bedenkens einsehen; sie werden seine Schriften gar gut verstehen können.

Dis ist also mein guter Rat. Sie werden mein Recept in keinen Mediciniſchen Buche finden. Sie brauchen es aber nicht geheim zu halten sondern können es auch andern, die gleiche Krankheit mit ihnen haben, mitteilen. Schlieslich bitte ich ergebenst, gönnen sie mir ihre Wolgewogenheit, und wo sie meinem obigen zweifachen Rat nicht folgen wollen, dabei sie doch bedenken werden, was unsere Altväter in 16. Jahrhundert sagten, vox amici vox Dei, so erzeigen sie mir wenigstens die Liebe und urteilen hinfüro nicht so unbescheiden von Männern die grosse Verdienste haben. Reden sie mit ihren Gegenern bescheiden, und wenn sie meinen, daß selbige sich von einen Fehl übereilt haben, so helfen sie denselben mit sanftmütigem Geist.

Quo tandem pacto deceat maioribus vti,
Dilce docendus adhuc, quae censet amiculus.

Horatius.

❁ ❁ ❁

153357

ULB Halle
004 367 537
3

TA-dl-1+10 Wh/1

18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264798-p0027-5

13

Cherubim Estern
Sendschreiben
An
Herrn Siegfried
über dessen
Bescheidene Beleuchtung
Des von dem Herrn
B. Baumgarten
Zu Halle
ausgefertigten gründlichen Bedenkens
Die Märischen Brüder
betreffend

zum Druk befördert
auf Verlangen verschiedener Freunde
von
Wilhelm Volrat.

Frankfurt 1744.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264798-p0029-9